

Huppi grüßt Huppi

Huppi Greets Huppi

Gerd Huppertz hat 138 Länder bereist und rund 2.500 Ansichtskarten verschickt. Immer mit demselben Gruß. Und immer an denselben Adressaten: Gerd Huppertz. Einblick in ein einzigartiges Lebenswerk *Gerd Huppertz has traveled to 138 countries and sent about 2,500 picture postcards. Always with the same greeting. And always to the same addressee: Gerd Huppertz. Glimpses of a singular oeuvre*

TEXT: FRANK LORENTZ

Glaubt man dem Weltalmanach des Fischer Verlags, gibt es 194 Länder auf der Welt. Gerd Huppertz hat 138 davon bereist, aber das ist gar nicht das Besondere in dieser Geschichte. Vielmehr hat Gerd Huppertz an jedem Ort, an dem er sich aufhielt, eine Postkarte geschrieben. Mal schrieb er viel, mal wenig, stets aber schickte er die Karte an sich selbst, an seine Adresse in Köln. Rund 2.500 Postkarten sind es bis heute, chronologisch einsortiert in drei schlichte, inzwischen gewichtige Ordner, jeder 28,2 Zentimeter hoch und 8,6 Zentimeter breit. Der eine ist auberginefarben, der zweite grün, der dritte lila. Sein „Lebenstagebuch“, wie der 52 Jahre alte selbstständige Verleger und Journalist sagt. Ein Werk, höchst unspektakulär verpackt, wie es auf der Welt kein zweites gibt.

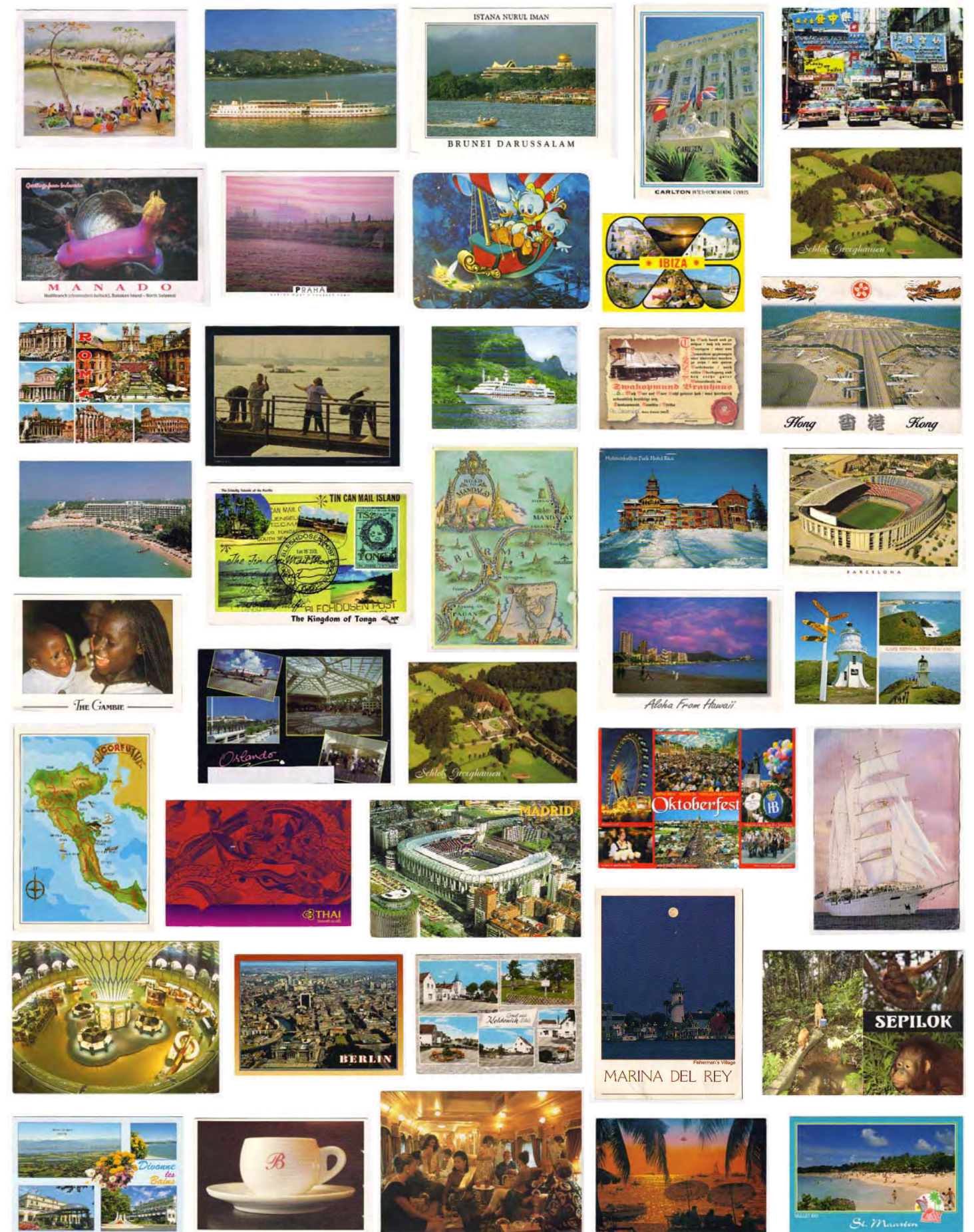
Es liegt nun vor ihm auf dem Esstisch seines Wohnzimmers. Huppertz, ein Abenteurertyp mit kurz rasiertem schwarzen Haar, kräftiger Figur und Stimme, schlägt einen Ordner auf, blättert vor, zurück, hält inne, blickt auf die Karten, als suche er sie nach Erinnerungen ab, und sagt: „Ich muss nur sechs, sieben Karten ansehen, und schon könnte ich Ihnen ein ganzes Jahr meines Lebens erzählen.“

Die erste Karte schrieb er sich aus Hongkong, am 20.10.1980. Der Text besteht aus drei Wörtern: „Huppi grüßt Huppi.“ Im Laufe der Jahre habe sich dann „eine Manie“ entwickelt, sagt er: „Die spleenige Ansicht, ein Land nicht nur zu besuchen, um das Land zu besuchen, sondern auch, um eine Postkarte zu schreiben!“ Er macht eine Pause, als müsste er die Worte nachklingen lassen, und ruft dann mit einem Lachen aus: „Man wird jeck!“ So jeck, dass er sich die Klar-sicht-Hüllen, in die er die Karten steckt, maßschneidern ließ, ⇒

If you believe the World Almanac published by S. Fischer Verlag in Germany, there are 194 countries in the world. Gerd Huppertz has traveled to 138 of them, but that's not what's remarkable about this story. What's remarkable is that Gerd Huppertz has written a postcard from every place he's visited. Sometimes he writes at length, sometimes briefly, but he always sends the card to himself, to his address in Cologne, Germany. Currently he counts around 2,500 postcards, chronologically sorted inside three plain, increasingly hefty folders, each of them 11.1 inches high and 3.4 inches wide. The first is aubergine, the second green, the third purple. His "life chronicle," as the 52-year-old independent publisher and journalist calls it. Though modestly packaged, there's no second oeuvre like it anywhere in the world.

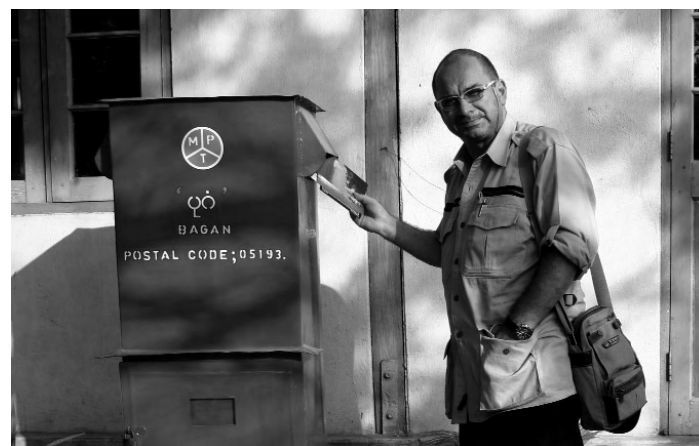
The folders are now in front of him on the dining table in his living room. Huppertz, an adventurer type with closely cropped black hair, a powerful build and voice, opens a folder, leafs forward, back, stops, looks at the cards as if searching them for memories and says: "I just have to look at six or seven cards to instantly tell you about an entire year of my life."

He wrote the first self-addressed card in Hong Kong on October 20, 1980. The message is brief: "Regards from Huppi to Huppi." Over the years he developed "an obsession," he says. "The bizarre notion of visiting a country not merely to visit it but also to write a postcard!" He pauses as if to let his words reverberate, then calls out with a laugh: "You get fanatical!" So fanatical that he had clear plastic covers for his postcards custom-made because "the most beautiful postcards are usually oversize." He has also given himself four rules. Rule #1: He writes himself a ⇒





Gerd Huppertz bei einer typischen Handbewegung. Sind die Karten zu Hause angekommen, heftet er sie in schlichten Ordnern ab. Gerd Huppertz at work. Once the cards have arrived, he files them in plain folders



⇒ denn „die schönsten Karten haben meistens Überformat“. Zudem hat er sich im Laufe der Zeit vier Regeln verordnet. Regel 1: Er schreibt sich eine Karte aus jedem, wirklich jedem Ort, handele es sich um Honolulu oder Hannover. Regel 2: Das Motiv, das die Karte zeigt, muss er mit eigenen Augen gesehen haben. Regel 3: Auf jeder Karte steht zuletzt: „Huppi grüßt Huppi“. Regel 4: Die Karte ist dort einzuwerfen, wo sie geschrieben wird. Und als wäre das noch nicht verrückt genug, begann er vor zehn Jahren jeden Ort mit dem „Huppi-Faktor“ zu bewerten, eine Skala von 1 (miserabel, will ich nie wieder hin) bis 10 (grandios, nicht zu toppen).

Seine Frau Brigitte, mit der er meist unterwegs ist, sagt dazu: „Anfangs dachte ich, das ist ja eine ganz nette Idee. Später: Das kann doch nicht sein Ernst sein!“

Es ist aber sein Ernst. Gerd Huppertz, der mit 16 Jahren anfang zu reisen, aber in einem Dorf in der Eifel und mit Fernweh im Blut geboren wurde, schreibt sich selbst seit inzwischen 27 Jahren Postkarten. „Immer auf den letzten Drücker, um so viele Eindrücke wie möglich gesammelt zu haben. Das ist ein Ritt auf der Rasierklinge!“ Vor allem deshalb, weil ja häufig kaum Zeit und Gelegenheit zum Schreiben ist. „Ich habe Flugzeuge, Schiffe, Eisenbahnen fast verpasst, weil ich noch keine Karte geschrieben hatte!“, sagt Huppertz.

Einmal machte er eine Kreuzfahrt, das Schiff ankerte in Banjul, einem berühmten Hafen in Gambia. Ein düsterer, schmutziger, verwinkelter Ort, voller zwielichtiger Gestalten. Der Kapitän legte den Reisenden ans Herz, nicht von Bord zu gehen. Zu gefährlich. Huppertz schlug das Herz auch gleich höher, allerdings nicht aus Angst. Er organisierte sich eine Offizierskappe, schritt die Treppe hinab, gab sich als Sicherheitsoffizier aus, spendierte den Einheimischen, die ihn augenblicklich umringten und anbetelten, eine Palette Bier und bat sie, ihm den Hafen zu zeigen. „Dabei hatte ich nur eines im Sinn: eine Postkarte schreiben und einwerfen.“ Es gelang.

Ebenso wie auf der Karibikinsel Aruba, wo sein Schiff nur eine Dreiviertelstunde lang hielt. „Rein ins Taxi – ich wusste, ich

⇒ postcard from every, truly every place he goes, be it Honolulu or Hanover. Rule #2: He must have seen the scene depicted on the postcard with his own eyes. Rule #3: Every card concludes with the words: “Regards from Huppi to Huppi.” Rule #4: The card has to be mailed from where it is written. And as if this weren’t crazy enough, ten years ago he started rating each place with a “Huppi factor” on a scale from 1 (awful, don’t ever want to go again) to 10 (awesome, can’t be topped).

His wife Brigitte, who usually travels with him, says: “Initially I thought that’s a nice idea. Later: He can’t be serious!”

But he is. Gerd Huppertz, who started traveling at the age of 16, who was born in a village in the Eifel mountains and with wanderlust in his blood, has been writing postcards to himself for the last 27 years. “Always at the last minute, so that I’ve gathered as many impressions as possible. It’s always on a razor’s edge!” Particularly so because often he hardly has the time or opportunity to write. “I have nearly missed planes, boats, and trains because I hadn’t written a postcard yet!” says Huppertz.

Once he went on a cruise, and the ship dropped anchor in Banjul, the notorious capital of Gambia. It was a sinister, dirty, labyrinthine place full of shady characters. The captain recommended that the travelers not leave the ship. Too dangerous. Huppertz’s heart beat faster right away, but not out of fear. He got hold of an officer’s cap, stepped down the gangway, pretended to be a security officer, bought a six-pack of beer for the locals who immediately surrounded him, begging, and asked them to show him the harbor. “I had only one purpose: to write and mail a postcard.” It worked.

Just like it did on the Caribbean island of Aruba, where his boat stopped for only 45 minutes. “I jumped into a cab—knowing that I had only one chance—and rushed to the best hotel in town.” There he got his postcard, scribbled “Regards from Huppi to Huppi” and his address and left it with the hotel staff along with a tip.

In Palopo on Sulawesi, Indonesia, he didn’t find a postcard as quickly, but instead a sticker in postcard format attached to a car window. Huppertz scratched it off, glued it to a piece of cardboard, and sent off his card. ⇒

⇒ hatte nur eine Chance – und ins beste Hotel der Stadt. “Dort bekam er seine Karte, kritzelte schnell „Huppi grüßt Huppi“ und die Adresse drauf und überließ sie samt Trinkgeld dem Personal.

In Palopo auf Sulawesi, Indonesien, fand er zwar so schnell keine Karte, dafür aber, auf einem Autofenster, einen Aufkleber in Postkartenformat. Er zeigte ein Panorama, das er glücklicherweise schon gesehen hatte. Huppertz knibbelte ihn ab, klebte ihn auf einen Karton und schickte die Karte los.

So erstaunlich es klingt, alle Karten kamen an, bis auf eine einzige aus Israel; dort hatte er das gute Stück in gewohnter Eile einem Taxifahrer in die Hand gedrückt. Es ist umso erstaunlicher, als Gerd Huppertz sich manchmal mit Schwierigkeiten konfrontiert sah, deren Existenz er nie geahnt hätte. Etwa mit der Frage: Wie sieht eigentlich so ein Briefkasten aus? In Mexiko warf er eine Karte aus Versehen in einen Feuermelder – und musste eine neue schreiben. In manchen afrikanischen Ländern, lernte er, hängen die Briefkästen an Bäumen. Nicht, dass er sich auch nur die Spur für Briefkästen oder Briefmarken interessierte (ein Philatelist würde sicher euphorisch, wenn er das Lebenstagebuch durchblätterte) – es geht ihm einzig und allein darum, etwas abzuschicken, das ankommt. „Und das sind dann die glorreichen Momente, wenn die Karte zu Hause im Briefkasten liegt“, sagt er. „Allerdings zittere ich immer noch oft genug: Kommt sie? Kommt sie nicht?“

Ob er auch mal an jemand anderen schreibt? Die Entgegnung klingt aufrichtig empört: „Ich denk’ doch gar nicht dran!“

Es wär’ ja auch noch schöner. Denn das hieße, dass dem Lebenstagebuch Karten verloren gingen. Und es lebt doch gerade von einer solchen Vielfalt, dass das Betrachten und Lesen das reine Vergnügen ist. Weil das Postkartenformat den – ja außerdem auf den letzten Drücker ans Werk gehenden – Schreiber nötigt, seine Eindrücke auf das Wesentliche, das Oberflächlichste zu reduzieren, wird nebenbei auch der Beweis geliefert, wie trivial, ja banal Reisen häufig sind und wie viel Komik das birgt.

So schreibt sich Huppertz aus Prag am 17.11.90: „Prag ist eine Reise wert.“ Aus Acapulco am 22.12.94: „Fantastischer Blick, mäßiges Essen.“ Aus Neapel am 24.9.2000: „Napoli sehen und vergessen.“ Aus Bangkok, wo er im Restaurant „Bei Otto“ aß, am 28.2.2003: „Nächstes Mal probiere ich die Wurstplatte.“

„Andere stecken ihr Geld in den Sparstrumpf. Ich verbele es“, sagt Gerd Huppertz, der heute freilich alles andere als mittellos dasteht und der sich seit zwei Jahren aus seinem Unternehmen peu à peu zurückzieht. Er weiß es in den guten Händen seiner zwei Prokuristinnen – auf diese Weise ist noch mehr Zeit zum Reisen da. ⇒

⇒ As surprising as it sounds, all cards reached their destination, except for one from Israel, where, in his habitual rush, he’d handed the precious item to a cab driver. His success rate is all the more surprising since Gerd Huppertz at times faces unforeseen obstacles. For example: What does a mailbox look like? In Mexico he accidentally dropped his card into a fire alarm box—and had to write a new one. In some African countries, he learned, mailboxes hang from trees. And he doesn’t have the slightest interest in mailboxes or stamps (a stamp collector would be sure to get euphoric leafing through this life chronicle). For him it’s all about sending something that will arrive. “And those are the glorious moments, when the card is in our mailbox at home,” he says. “But I still worry quite often: Will it get here or not?”

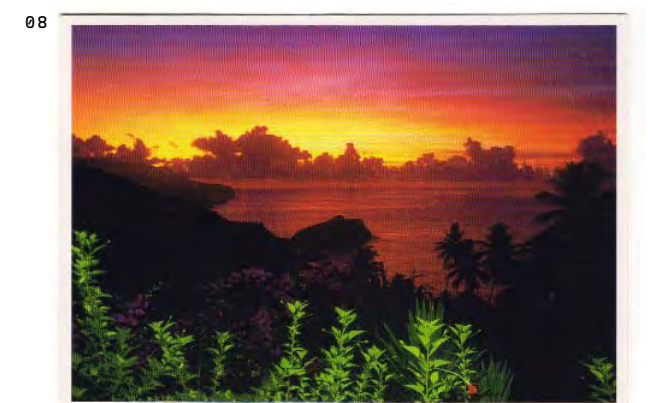
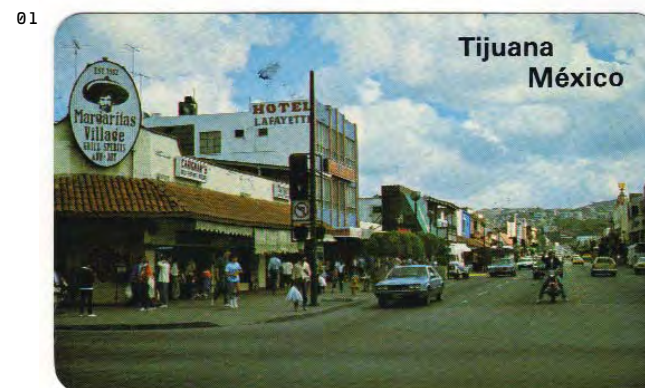
Does he ever write to someone else? His response sounds genuinely indignant: “No way!”

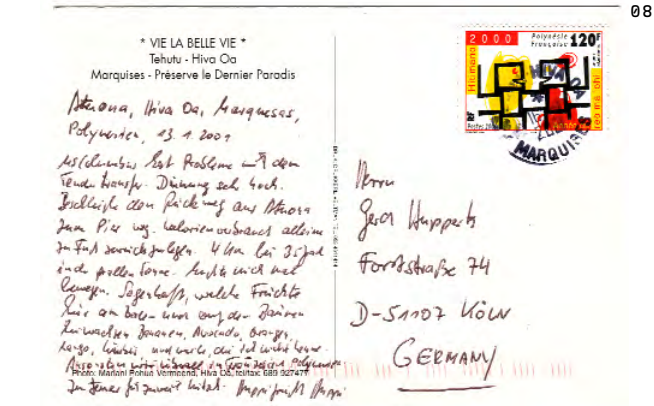
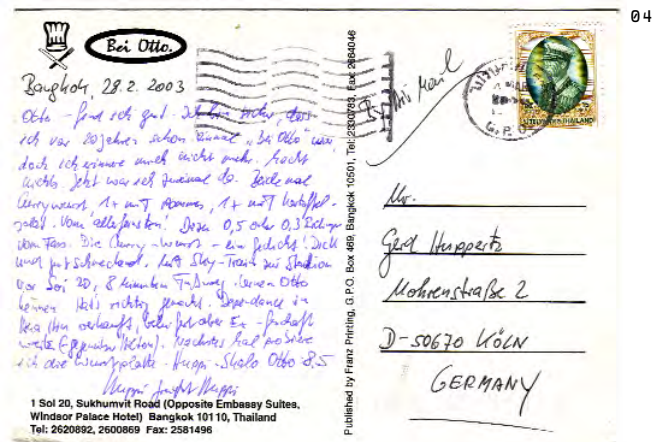
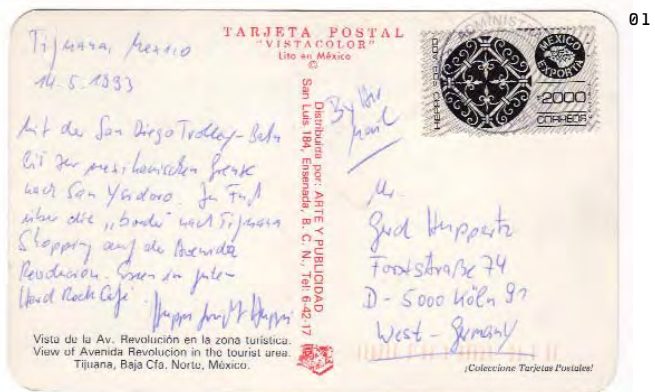
Writing to others would mean fewer cards for his life chronicle. And its multiplicity is what makes it come alive, a real pleasure to look at and to read. Since the postcard format forces the writer, especially one who gets to work at the last minute, to reduce his impressions to the essential, the most superficial, the postcards also stand to prove how trivial, even banal, travel often is and the comedy inherent in this.

And so Huppertz writes to himself from Prague on November 17, 1990: “Prague is worth a trip.” From Acapulco on December 22, 1994: “Fantastic view, mediocre food.” From Naples on September 24, 2000: “See Naples and forget.” From Bangkok, where he ate at the German restaurant Bei Otto on February 28, 2003: “Next time I’ll try the sausage platter.”

“Others save their money. I spend it,” says Gerd Huppertz, who nowadays is anything but penniless. Over the last two years he has been retiring gradually from his company, leaving it in good hands with two women he has put in charge. His newly acquired leisure gives him more time to travel. Since 2000, when Brigitte and Gerd Huppertz founded the international aid organization Perspektive fürs Leben e.V. (www.pflweb.de), Vietnam has become a favorite destination. Their organization aims to help poor children get an education. In a village of the Mekong Delta Gerd and Brigitte, who don’t have children, are currently building a school for 460 children—a new experience. “You learn how hard it can be to help others,” says Gerd Huppertz. “Bureaucracy, bureaucracy, bureaucracy!” He throws up his hands. Construction has been taking much longer than expected. If Huppertz were to rate the village as an uninvolved traveler, it would hardly earn more than Huppi factor 4 at this point. But certainly with a good chance at a future 10. “I’ll take care of that!” promises Huppertz.

The second destination of choice is Ibiza. That’s where the two ⇒





1. Tijuana, Mexico, 14.5.1993 Mit der San Diego Trolley-Bahn bis zur mexikanischen Grenze nach San Ysidoro. Zu Fuß über die „border“ nach Tijuana. Shopping auf der Avenida Revolucion. Essen im guten Hard Rock Café. Huppi grüßt Huppi

2. Vietnam, 18.-31.01.2002 Ein bemerkenswertes Land! Der strenge Norden, der heiße, betriebsame Süden. Fortschritt und Rückstand halten sich die Waage. Saigon brodelt, Hanoi erstarrt in Lethargie. Hanoi beklagt zu wenig Direktflüge. Trotzdem, dass 60% der Bevölkerung nach dem Krieg geboren wurden, sind die ideologischen Grundwerte in der Sozialistischen Republik Vietnam noch zu steif angewandt. Die junge Generation möchte ausbrechen, sich öffnen, der Staat, vor allem im Norden, übt noch zu starke Kontrolle aus. Visagebühren viel zu hoch. Zahlen für zwei Express-Visa annähernd 350 Euro. Erleben fruchtbares Mekongdelta, heißes, quirliges Saigon, trübes, regnerisches Hanoi. Fahren vom 27.-28.1. in die Halong Bay. Huppi-Faktor für Vietnam insgesamt 7. Huppi grüßt Huppi.

3. Les Saintes Maries de la Mer, 5.-6.7.1994 Auf meinem 40. Geburtstag in der Camargue. Wohnen im schönen Hotel L'Estelle, Zimmer 8 an der Lagune. Abends in den Geburtstag mit Gypsy Musik. Maus beschenkt mich am Pool. Zoff wegen Frühstück. Lernen Golden Retriever „Attila“ kennen. Fahren von hier nach Barcelona. Huppi grüßt Huppi

4. Bangkok, 28.2.2003 Otto - find ich gut. Ich bin sicher, dass ich vor 20 Jahren schon einmal „Bei Otto“ war, doch ich erinnere mich nicht mehr. Macht nichts. Jetzt war ich zweimal da. Beide mal Currywurst, 1x mit Pommes, 1x mit Kartoffelsalat. Vom allerfeinsten! Dazu 0,5 oder 0,3 Erdinger vom Fass. Die Currywurst - ein Gedicht! Dick und gutschmeckend. Mit Sky-Train zur Station vor Soi 20, 8 Minuten Fußweg. Lernen Otto kennen. Hat's richtig gemacht. Dependence in Hanoi verkauft, beliefert aber Ex-Geschäft weiter (gegenüber Hilton). Nächstes Mal probiere ich die Würstplatte. Huppi-Skala Otto: 8,5 Huppi grüßt Huppi

⇒ Eines der bevorzugten Ziele ist seit dem Jahr 2000 Vietnam. Damals gründeten Brigitte und Gerd Huppertz die internationale Hilfsorganisation „Perspektive fürs Leben e.V.“ (www.pflweb.de). Sie soll armen Kindern zu einer Ausbildung verhelfen. In einem Dorf im Mekongdelta baut das kinderlose Paar momentan eine Schule für 460 Kinder - eine Erfahrung der anderen Art. „Sie lernen, wie schwierig es sein kann zu helfen“, sagt Gerd Huppertz. „Bürokratie, Bürokratie, Bürokratie!“ Er wirft die Arme in die Luft. Und so zieht sich der Bau schon sehr viel länger hin als gedacht. Würde Huppertz das Dorf als unbeteiligter Reisender bewerten, es bekäme zurzeit wohl allenfalls den Huppi-Faktor 4. Freilich mit bester Aussicht auf die 10. „Dafür werde ich schon sorgen!“ Das zweite bevorzugte Ziel ist Ibiza. Dort leben die beiden Weltreisenden die meiste Zeit. Köln, wo sie eine dreigeschossige Stadtwohnung haben, ist ihnen aber immer noch Zwischenstopps wert. Sie müssen ja schließlich mal den Briefkasten leeren.

Doesn't matter. Now I've been there twice. Both times I had carried sausage, once with fries, once with potato salad. Delicious! And 0.5 liters or 0.3 liters of Erdinger beer from the tap. The carried sausage - a dream! Thick and tasty. Took Skytrain to station in front of Soi 20, 8 minutes to walk. Met Otto. He did the right thing. Sold his branch in Hua Hin, but still supplies his former business (across from the Hilton). Next time I'll try the sausage platter. Huppi index 8.5 for Otto. Regards from Huppi to Huppi

5. Swakopmund, Namibia, 6.12.2003 Eine originelle, eine tolle Postkarte. Geordert zu Beginn, ausgefüllt zum Schluß, damit die Anzahl der Maß Bier (s. Vorderseite) korrekt vom Wirt testiert werden kann. Auch wenn der Vergleich hinkt: Was dem Windhoeker sein Joe's Beerhouse, ist dem Swakoper sein Brauhaus. Location gleich um die Ecke vom Hansa-Hotel. Essen reichlich und gut (Bratwurst, Linsensuppe, Langustencocktail, Filetsteak Madame, Wingklipper Fisch), trinken tierisch, weil Weizenbier (Erdinger, 0,25 Euro, 3,10). An den ersten beiden Tagen zweimal abends hier. Huppi-Scala für Brauhaus insgesamt: 7 Huppi grüßt Huppi

6. Hamburg, 30.1.1981 ... ist wohl nur vor Jahren noch ein Erlebnis für jeden Newcomer gewesen. Nichtsdestotrotz grüßt aus Hamburg Huppi den Huppi

7. Hongkong, 20/10/80 Huppi grüßt Huppi

8. Atuona, Hiva Oa, Marquesas, Polynesien, 13.1.2001 MS Columbus hat Probleme mit dem Tendertransfer. Dünung sehr hoch. Beschließe den Rückweg aus Atuona zum Pier wg. Kalorienverbrauch alleine zu Fuß zurückzulegen. 4 Km bei 35 Grad in der prallen Sonne. Mußte mich mal bewegen. Sagenhaft, welche Früchte hier am Boden und auf den Bäumen wachsen - Bananen, Avocado, Orangen, Mango, Kürbis und viele, die ich nicht kenne. Ansonsten wie überall in Französisch Polynesien: zu teuer für zwei Kitsch. Huppi grüßt Huppi

⇒ world travelers live most of the time. Cologne, where they own a triplex apartment, remains a popular stopover. After all, they've got to empty the mailbox now and then

